



**Afghanistan:**  
Beratung für Frauen in  
Krankenhäusern

**10 Jahre Engagement:**  
*Medica Kosova* feiert  
und blickt zurück

**Kampagne „Im Einsatz“:**  
Post für Angela Merkel

## Inhalt

- 02** Editorial
- 03** Neues aus den Projekten
- 04** Reportage: „Heute sind wir bessere Ärztinnen“  
*Neue Beratungsräume in zwei Krankenhäusern Kabuls*
- 06** Interview: Helfen unter Extrembedingungen  
*Training zum Schutz vor Burnout*
- 08** Bericht: „Die Erfolge sind fantastisch“  
*Zehn Jahre Medica Kosova*
- 10** Porträt: Weichen stellen für die Zukunft  
*Mandana Hendessi – Afghanistan*
- 11** Kurz notiert
- 12** Engagement:  
Feiern und Gutes tun  
*Post für Frau Merkel*
- 14** Aktion: Von Stadt zu Stadt  
*Ehrenamtliche unermüdlich im Einsatz*
- 16** *medica mondiale* im Einsatz

Titelfoto: Zwei Bäuerinnen des Landwirtschaftsprojektes von *Medica Kosova* bei der Kürbisernte im Dorf Mulliq  
© Sybille Fezer / *medica mondiale*

### Impressum:

#### Herausgeberin:

*medica mondiale* e. V., Hülchrather Straße 4  
50670 Köln, Tel. 02 21/93 18 98-0, Fax 02 21/93 18 98-1  
info@medicamondiale.org, www.medicamondiale.org

**V.i.S.d.P.:** Monika Hauser

**Redaktion:** Britta Amorin, Stefanie Keienburg

#### Redaktionelle Mitarbeit:

Selmin Çalıskan, Ute Fischer, Karin Griese, Ann Jones, Sanne Kaperlat, Beate Kriechel, Jessica Mosbahi, Nuria Schaefer

**Redaktionsschluss:** 5. September 2009

**Gestaltung:** MediaCompany, Bonn

**Druck:** AZ Direct, Gütersloh

**Auflage:** 20.000

© *medica mondiale*



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit Umweltzeichen

## Liebe Leserin, lieber Leser,



mehr als ein Jahr ist es nun her, dass die Resolution 1820 der Vereinten Nationen Vergewaltigung und andere Formen sexualisierter Gewalt als „Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder konstitutiven Akt eines Völkermords“ bezeichnet hat. In dieser Zeitspanne wurden in der Demokratischen Republik (DR) Kongo zigtausende Frauen höchst brutal vergewaltigt. Die amerikanische Außenministerin Clinton hat vor kurzem während ihres Besuches in dem afrikanischen Land erklärt, die Vergewaltigungen seien „eine der schlimmsten Grausamkeiten der Menschheitsgeschichte“. Dank derartiger Äußerungen und vor allem des dauerhaften Engagements vieler Menschenrechtsorganisationen gibt es inzwischen deutlich mehr Aufmerksamkeit für das Thema.

Und sonst? Man bedauert, man beklagt, man debattiert – aber es passiert nichts. Die kongolesischen Militärs können sich weiterhin sicher sein, dass ihre Uniform sie vor strafrechtlicher Verfolgung schützt. Die mitverantwortliche ruandische Hutu-Miliz braucht noch immer keinen Druck der westlichen Länder zu befürchten – ihr Präsident lebt gar unbehelligt in Deutschland. Es gibt keinen Schutz für die Frauen, viel zu wenig Unterstützung für die Opfer. Es gibt keine politische Strategie zur Überwindung des Konflikts, keinen Plan, wie der illegale Handel mit Coltan unterbunden werden kann. Und eine kollektive internationale Ächtung der kongolesischen Regierung wird zurzeit nicht als Option gesehen. Doch es ist Zeit, die Resolution 1820 zu nutzen – die Kriegsverbrechen in der DR Kongo sind Grund genug, die finanziellen Mittel für die Regierung der DR Kongo einzufrieren, Reiseverbote gegen Verantwortliche auszusprechen, wirtschaftliche Sanktionen zu verhängen und die internationale Zusammenarbeit zu verweigern.

Am 1. September hatte *medica mondiale* die Gelegenheit, diese Forderungen im Bundeskanzleramt vorzustellen – mit Ihrer Hilfe werden wir auch künftig nicht nachlassen, uns für die Unterstützung und die Rechte vergewaltigter Frauen einzusetzen.

Einen herzlichen Gruß, Ihre

Monika Hauser

In den Frauenforen lernen Mütter mit ihren Kindern, über das Geschehene zu sprechen – eine der Grundlagen für das Wachsen einer starken und liebevollen Beziehung.  
© Simone Lindorfer / *medica mondiale*



## „Heute sind wir stolz“

Im Juli besuchte Simone Lindorfer im Auftrag von *medica mondiale* die Projektpartnerinnen Kanyarwanda und Sevota in Kigali, der Hauptstadt Ruandas. In einem gemeinsamen Projekt unterstützen die beiden Organisationen Frauen, die während des Völkermordes 1994 in Ruanda durch Vergewaltigungen schwanger wurden. Die Traumatherapeutin sprach mit Müttern und ihren inzwischen 14-jährigen Töchtern und Söhnen, deren Lebenswelt von Ablehnung und der Suche nach

ihrer Identität geprägt ist. Mit der Gestaltung von Frauenforen bieten Kanyarwanda und Sevota Frauen die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen.

„Beim ersten Forum waren wir ein Nichts, immer noch zu traumatisiert, heute sind wir stolz, Menschen zu sein. Nach und nach konnten wir ins Leben zurückkehren“, erklärt die Sprecherin eines der zwei Frauenforen, die *medica mondiale* seit 2008 unterstützt. ■

## Frauen an die Verhandlungstische

Frauen und Mädchen sind häufig die Hauptleidtragenden in Kriegen – an den politischen Entscheidungen über Frieden, Sicherheit und Wiederaufbau werden sie jedoch nur sehr selten beteiligt. Gleichwohl haben sich in vielen Konfliktgebieten Frauen in ihrem Umfeld als Friedensstifterinnen bewährt. Bei der Verhütung und Beilegung von Konflikten wird ihnen in Fachkreisen schon länger eine besondere Rolle zugeschrieben. Im März hat *medica mondiale* daher ein neues Projekt gestartet.

Es soll Frauen in Afghanistan, Liberia und der Demokratischen Republik Kongo Wege aufzeigen, wie sie sich beim Friedenaufbau und an der Sicherheitspolitik ihres Landes wirkungsvoll beteiligen können. Im Rahmen des dreijährigen Projektes erhalten die Aktivistinnen Fortbildungen in politischer Lobbyarbeit und Konfliktlösung. Außerdem wird der Ausbau von Frauennetzwerken unterstützt. Die Europäische Kommission fördert das Projekt mit rund 700.000 Euro. ■

## Trauma-Schulung für Fachfrauen aus Guatemala

Während des Bürgerkrieges in Guatemala (1960 bis 1996) wurden etwa 200.000 Menschen ermordet. Sexualisierte Gewalt gehörte zum Muster der Angriffe gegen die Zivilbevölkerung. Angehörige der staatlichen Sicherheitskräfte und Paramilitärs, verantwortlich für mehr als 90 Prozent der Gewaltakte, vergewaltigten Frauen und Mädchen systematisch. Während weitgehend Straflosigkeit für die Täter herrscht, leiden viele Frauen bis heute unter den traumatischen Erlebnissen.

Die guatemaltekische Frauenorganisation ECAP unterstützt Überlebende dieser Gewalt mit psychosozialer Beratung und kämpft für die Aufarbeitung und die offizielle Anerkennung der Verbrechen. Mit Unterstützung von *medica mondiale* führte ECAP im Juni ein Training durch für rund 20 psychosoziale Beraterinnen und Psychologinnen. Die guatemaltekischen Fachfrauen wurden vier Tage lang im einfühlsamen und kompetenten Umgang mit traumatisierten Frauen geschult. ■

## „Heute sind wir bessere Ärztinnen“

Neue Beratungsräume in zwei Krankenhäusern Kabuls

Rund ein Jahr lang dauerten die Verhandlungen zwischen Krankenhausleitungen, dem Gesundheitsministerium und *medica mondiale* – im Mai war es dann so weit: In zwei Krankenhäusern Kabuls gibt es jetzt ausgewiesene Beratungsräume, in denen psychosoziale Beraterinnen und Ärztinnen mit ihren Patientinnen – Frauen, die Gewalt erfahren haben – ungestört und vertraulich reden können:



Ärztinnen im Rabia-Balkhi-Krankenhaus beraten sich mit der psychosozialen Beraterin von *medica mondiale* Afghanistan (zweite von links) zu einem Fall. © Ann Jones / *medica mondiale*

Rahima\* ist eine breitschultrige, stämmige Frau, etwa 35 Jahre alt. In ihrem Gesicht nichts als Kummer, so als ob ein langes Leiden ihr Wesen ausgelöscht hätte. Sie sitzt in einem Beratungsraum im Rabia-Balkhi-Krankenhaus, der größten Geburtsklinik Kabuls, und erzählt: dass sie als Kind für eine Heirat mit einem älteren Mann verkauft wurde, elf Kinder bekam sie in dieser Ehe. Dass ihr Ehemann, sein Bruder und seine Mutter sie regelmäßig schlagen würden. Während sie spricht, zieht sie immer wieder den Kopfteil ihrer Burka zurecht, so als ob sie jederzeit aufspringen und den Raum verlassen würde. Es ist offensichtlich, dass sie Angst hat vor ei-

ner Bestrafung, wenn sie zu spät nach Hause kommt. Aber sie bleibt und erzählt Fatema, der psychosozialen Beraterin von *medica mondiale*, weiter von ihren Problemen. Fatema sitzt ihr gegenüber, ihre Knie berühren fast die von Rahima in dem beengten Raum. Die Beraterin, eine mütterliche Frau, lehnt sich vor, richtet ihre Aufmerksamkeit so stark auf Rahima, dass es fast so scheint, als ob sie sie umarme.

Rahima zieht wieder an ihrer Burka: „Ich muss für alle kochen, die gesamte Hausarbeit erledigen und nun sagt mir mein Mann, dass er zu alt zum Arbeiten sei, sodass ich

das ganze Geld verdienen muss. Ich soll für die gesamte Nachbarschaft nähen.“

### An vorhandene Stärken anknüpfen

„Du kannst schneiden!“, wirft Fatema mit einem Lächeln ein und plötzlich lächelt auch Rahima. „Ja“, sagt sie, „ich bin eine gute Schneiderin.“ Dieser Moment bedeutet ein kleines Wunder, nur eines von mehreren während dieser, für Rahima zweiten Beratungsstunde. Fatema schafft es, Rahima zu helfen, ihre Stärken, die letzten Reserven wiederzufinden: ihre Fähigkeiten, Geld zu verdienen, die Freude an ihren Kindern, ihre beständige

\* Die Namen aller erwähnten Personen sind zum Schutz geändert.



Seit Mai können sich die Ärztinnen des Rabia-Balkhi-Krankenhauses mit Patientinnen zu einem vertraulichen Gespräch in einen Beratungsraum zurückziehen. © Lizette Potgieter / *medica mondiale*

innere Kraft. Am Ende dieser Sitzung wird Rahima wieder nach Hause eilen, in ihren ärmlichen Haushalt, zu der Familie, die sie schlecht behandelt. Aber sie wird dort eintreten mit einem anderen inneren Halt, und nächste Woche wird sie zurückkommen, um Fatema wiederzusehen.

Dass Rahima überhaupt eine Beratung erhält, ist Folge des psychosozialen Trainingsprogramms von *medica mondiale* für afghanisches ärztliches Personal. Seit März 2006 trainiert *medica mondiale* Afghanistan Ärz-

tinnen und Krankenpflegerinnen darin, psychosoziale Belastungen ihrer Patientinnen zu erkennen und ihnen weiterzuhelfen. Viele Medizinerinnen waren selbst in den langen Kriegsjahren in Afghanistan traumatisiert worden, und die Ausbildung im Land beinhaltet überhaupt keine psychosozialen Aspekte. Eine von rund 30 Teilnehmerinnen in Kabul ist Dr. Mohmand. Sie blickt zurück: „Wir wussten vorher ganz einfach nicht, wie wir mit unseren Patientinnen umgehen sollten. Wir hatten überhaupt keine Ahnung, wie wir psychosoziale Probleme feststellen können. Also haben wir uns so verhalten, als sei alles in Ordnung.“

Nach der Fortbildung gehen die Ärztinnen anders mit den Patientinnen um. Dr. Achekzay vom Rabia-Balkhi-Krankenhaus schätzt, dass rund 90 Prozent ihrer Patientinnen – etwa knapp 200 pro Woche – Zeichen von psychosozialen Problemen aufweisen. Etwa drei Viertel seien von Gewalt in der Familie betroffen. Dr. Mohmand erklärt, dass es sehr schwierig sei, allein mit den Patientinnen zu sprechen. Die Familie sei meistens dabei oder die Begleitung würde verlangen, dass die Frau jetzt schnell nach Hause muss. Doch seit dank *medica mondiale* die gesonderten Beratungsräume eingerichtet wurden, kann jede Ärztin Patientinnen für ein vertrauliches Gespräch beiseite nehmen. Die schwierigsten Fälle – so wie der von Rahima – reichen sie weiter an die psychosozialen Beraterinnen von *medica mondiale*.

## Die Zeichen von Gewalt und Traumatisierung erkennen

Auch in der Zahnklinik von Kabul gibt es Zahnärztinnen, die von *medica mondiale* trainiert wurden. Eine von ihnen ist Dr. Ahmad. Sie und ihre Kolleginnen berichten, dass etwa 35 Prozent ihrer Patientinnen Zeichen körperlicher Gewalt aufweisen würden, darunter viele Fälle von gebrochenen Kieferknochen. „Geschlagen wird zu Anfang immer auf den Kopf“, sagt Dr. Ahmad und schwingt erst die eine Faust, dann die andere, um den charakteristischen Doppelschlag zu demonstrieren, der oft zu Frakturen auf beiden Gesichtshälften führt. Erst vor kurzem war eine zwölf Jahre alte Braut bei ihnen – sie kam mit ausge schlagenen Zähnen und mehreren Knochenbrüchen im Gesicht. Den wahren Grund ihrer Verletzungen nennen die wenigsten sofort. „In der Regel kennen die Frauen ihre Rechte nicht. Und selbst wenn sie geschlagen werden, denken sie, so ist eben das Leben.“ Daher müssten die Medizinerinnen verstärkt auf das Aussehen und das Verhalten der Patientinnen achten und weniger auf ihre Worte. Durch die Fortbildung fühlten sie sich jetzt sicherer in ihrer medizinischen Arbeit: „Früher haben wir einfach nur ihre Körper behandelt – das war alles, was wir konnten. Heute sind wir bessere Ärztinnen.“ ■

---

Autorin der Reportage ist **Ann Jones**, eine amerikanische Publizistin, die seit dem Sturz der Taliban Afghanistan immer wieder für längere Zeit bereist und die Arbeit von *medica mondiale* bereits seit Jahren beobachtet.



Die Ruhe im Tagungszentrum, außerhalb von Goma, war Teil der Erfahrung von Entspannung und Erholung. © Simone Lindorfer / *medica mondiale*

## Helpen unter Extrembedingungen

Training zum Schutz vor Burnout

Seit Jahren kämpft die kongolesische Partnerorganisation „Promotion et Appui aux Initiatives Féminines“ (PAIF) gegen die brutale Gewalt, der Frauen im Osten der Demokratischen Republik (DR) Kongo ausgesetzt sind. Ihr Einsatz für Frauen, die Vergewaltigung und sexuelle Folter erlebt haben, findet vor dem Hintergrund täglicher Bedrohung und Anfeindungen gegenüber ihrer Frauenrechtsarbeit statt. Dabei selbst nicht an die Grenzen der totalen Erschöpfung zu kommen, ist für die Mitarbeiterinnen von PAIF nicht leicht. Im Juli fuhr die Traumatherapeutin Dr. Simone Lindorfer in das Frauenzentrum der Organisation nach Goma, die Hauptstadt der Provinz Nord-Kivu. Eine Woche lang trainierte sie im Auftrag von *medica mondiale* 19 Mitarbeiterinnen von PAIF zum Thema Burnout und Selbstfürsorge.

*medica mondiale*: Wie schätzen Sie die derzeitigen Arbeitsbedingungen der PAIF-Frauen ein?

**Dr. Simone Lindorfer:** Die Beraterinnen von PAIF arbeiten unter permanenter Anspannung und Bedrohung. Goma ist derzeit zwar nicht Mittelpunkt der Kämpfe, aber es ist auch nicht sicher. Anders als in Kalehe, das sich aktuell im Kriegszustand befindet und wo PAIF ebenfalls Frauen unterstützt. Der bewaffnete Konflikt ist undurchschaubar geworden. Die Armee, die schützen soll, macht teilweise gemeinsame Sache mit den Rebellen, überfällt Leute, raubt Häuser aus und vergewaltigt Frauen. Die Menschen sind daher zutiefst verunsichert. Auf PAIF lastet ein zusätzlicher Druck. Indem sie die Gewalttaten an Frauen aussprechen und Strafen für die Täter fordern, setzen sie sich großen Gefahren aus. Wenn zum Beispiel eine Mitarbeiterin von PAIF mit einer Frau vor Gericht geht, um sie in ihrer Anklage zu unterstützen, hat sie oftmals große Angst.

Mit welchen Herausforderungen haben die Mitarbeiterinnen von PAIF in ihrer Arbeit mit den Frauen am meisten zu kämpfen?

Vergewaltigungen sind im Kongo stark stigmatisiert. Die meisten Frauen, die vergewaltigt oder sexuell verklagt wurden, werden von ihren

Familien und Ehemännern verstoßen. Viele stehen vor dem Nichts, haben häufig niemanden mehr, der sich um sie kümmert. Sie benötigen ein Dach über dem Kopf, Kleidung, Nahrungsmittel und vor allem – eine neue Existenz. Die Mitarbeiterinnen von PAIF sehen sich dadurch einer Vielzahl an Problemen gegenüber, die Frauen nicht nur emotional zu stabilisieren und medizinisch zu versorgen, sondern ihnen mit ökonomischer Unterstützung eine völlig neue Lebensperspektive zu verschaffen. Doch PAIF allein kann das nicht bewältigen – die Aufgabe ist zu groß.

### Worin bestand das Training mit den PAIF-Frauen?

Körperübungen sollten ihnen helfen, ein Bewusstsein zu entwickeln für die enorme Belastung, der sie alle ausgesetzt sind. Den Morgen haben wir deshalb mit Übungen aus dem Yoga begonnen. Die meisten Mitarbeiterinnen berichteten von körperlichen Schmerzen: Verspannungen im Bauch-, Rücken- und Beckenbereich – gerade letztere sind sehr typisch bei Erfahrungen von sexualisierter Gewalt und können sich von den Überlebenden auf die Helferinnen übertragen. Am Nachmittag haben wir Fälle aus ihrer Arbeit besprochen und am konkreten Beispiel überlegt, was sie tun können, um sich emotional zu schützen vor dem, was sie von ihren Klientinnen hören.

### Welche Schwerpunkte haben Sie während des Trainings gesetzt?

Fast alle Mitarbeiterinnen von PAIF sind chronisch überlastet und erschöpft. Überall sind sie mit Gewalt und Elend konfrontiert – auch in ihrem privaten Umfeld. Im Mittelpunkt des Trainings stand daher die Frage: Wie können sie Frauen Hilfe leisten und dabei gleichzeitig ihre eigenen körperlichen und psychischen Belastungsgrenzen respektieren? Ich habe immer wieder betont, dass die Selbstfürsorge eine professionelle Verpflichtung ist, dass sie nur dann, wenn es ihnen selbst gut geht, Anderen helfen können.

### Wie haben die PAIF-Frauen das Training angenommen?

Anfangs haben sie erwartet, dass ich ihnen sage, wie sie ihre Arbeit mit den Klientinnen besser machen können. Im Laufe des Trainings haben sie dann verstanden, dass es nicht um ihre Klientinnen, son-

dern um sie selbst ging. Das war für alle eine neue Erfahrung und zunächst sehr irritierend für sie. Doch nach ein paar Tagen kam bei einigen sogar Wut hoch. Wut über die hohe Belastung, aber auch Wut darüber, dass sie in ihren Familien so stark gefordert sind. Die meisten Frauen tragen viel Verantwortung in ihrer Familie, haben etliche Kinder – und Ehemänner, die ihre Arbeit nicht unterstützen. Zur Rolle einer Frau gehört es, immer und ständig für andere da zu sein. Wer aber stützt die Frauen? Ich war berührt und glücklich zu sehen, wie sie allmählich für sich selbst Partei ergriffen. Die Idee der Selbstfürsorge war für sie revolutionär.

### Welchen praktischen Nutzen ziehen die Mitarbeiterinnen von PAIF aus dem Training?

Während des Trainings haben die Frauen einige Ideen entwickelt, wie sie zukünftig mehr auf sich achten wollen und auch, wie sie sich gegenseitig unterstützen können. So wollen sie zum Beispiel einen kleinen Raum im Frauenzentrum einrichten, wohin sich jede bei Bedarf zurückziehen kann. Regelmäßige Pausen in ihren Alltag einbauen und die Gesprächszeit mit Klientinnen strikt begrenzen, waren weitere Ideen. Außerdem wollen sie sich künftig Hilfe bei Kolleginnen holen, wenn sie beispielsweise ein schwieriges Gespräch mit einer Klientin haben. ■



Am Ende des Trainings sammelten die Frauen Ideen, wie sie sich im Arbeitsalltag entlasten und besser für sich sorgen können. © Simone Lindorfer / *medica mondiale*



Die zerstörte Altstadt von Gjakova im Herbst 1999 © *medica mondiale*



Das Team von *Medica Kosova* mit Monika Hauser im September 2009  
© Stefanie Keienburg / *medica mondiale*

## „Die Erfolge sind fantastisch“

Zehn Jahre *Medica Kosova*

Mehr als 800.000 Kosovo-AlbanerInnen flüchteten während des Kosovokrieges 1999 in die Nachbarländer Mazedonien und verstärkt nach Albanien. In der Geschäftsstelle von *medica mondiale* in Köln war schnell klar, dass Frauen und Mädchen in besonderer Weise von der Gewalt des Krieges betroffen waren, sie dringend psychosoziale Unterstützung brauchten.

Kurzerhand reiste Monika Hauser mit ihrer Kollegin Kirsten Wienberg in die albanische Hauptstadt Tirana und von dort weiter in die Flüchtlingslager, um akut traumatisierten Frauen zu helfen. Nicht nur serbische Militärs vergewaltigten Tausende kosovo-albanische Frauen und Mädchen, auch albanische Milizen verübten Gewalttaten an Roma-

### Barriere Tradition

Die Mitarbeiterinnen von *Medica Kosova* setzen sich mit ihrem Engagement fortwährend über gesellschaftliche Grenzen hinweg. Denn in der stark patriarchalen Gesellschaft des Kosovo sind Kriegsvergewaltigungen bis heute ein Tabu. Über das Erlebte zu sprechen, bedeutet für viele Frauen, Ausgrenzung und Isolierung zu riskieren. Entsprechend den jahrhundertealten Traditionen haben die vielen Kriegswitwen im Kosovo kaum Rechte: Sie werden nach dem Tode des Ehemannes der Schwiegerfamilie zugesprochen, dürfen selten wieder heiraten und ein eigenständiges Leben außerhalb der Großfamilie ist kaum denkbar.

Frauen. Eine Umfrage von *Medica Kosova* zeigte: Jede dritte Frau hat im Krieg sexualisierte Gewalt erlebt. Sehr bald nach Kriegsende kehrten die meisten Flüchtlinge in den Kosovo zurück, *medica mondiale* mit ihnen, um dann in der Stadt Gjakova ein Zentrum aufzubauen, einen Ort für Frauen, die sexualisierte Gewalt überlebt hatten.

Gjakova war vom Krieg hart getroffen worden – die Altstadt im Sommer 1999 fast völlig zerstört, viele Mütter hatten Kinder verloren, Frauen ihre Männer, Kinder ihre Eltern. Im August kamen zwei deutsche Mitarbeiterinnen von *medica mondiale* in die Stadt, die Projektleiterin Margrit Spindeler und die Therapeutin Gisela Endel – mit einem alten Auto und einem Laptop unter dem Arm: Die Arbeit von *Medica Kosova* begann. Gemeinsam mit kosovo-albanischen Fachfrauen bauten sie das Büro auf: Nach einigen Monaten Organisation, ohne festgelegte Arbeitszeiten, mit einer unendlichen Energie und täglichen Treffen begann *Medica Kosova*, Form anzunehmen, als ein Zentrum zur Unterstützung traumatisierter Frauen und Mädchen. 2003 wurde *Medica Kosova* als lokale Nichtregierungsorganisation anerkannt. Heute, nach zehn Jahren Engagement, steht *Medica Kosova* mit 24 MitarbeiterInnen auf kräftigen und gesunden Beinen, ein Erfolg, den das gesamte Team am 5. September mit rund 80 Gästen gefeiert hat. ■



Mit der Honigproduktion erwirtschaften viele Frauen zum ersten Mal ein eigenes Einkommen. © Sybille Fezer / *medica mondiale*

„Wenn ich daran zurückdenke, wie verschlossen unsere Klientinnen in den ersten Nachkriegsjahren waren. Angesichts dessen sind die Erfolge unserer gemeinsamen Arbeit fantastisch. Sie haben mit der Landwirtschaft begonnen, sie erheben Anspruch auf ihren Platz in ihren Familien und Gemeinden und sie beginnen, diesen Platz ebenso im öffentlichen und politischen Leben einzufordern.“

**Veproje Shehu, Leiterin von *Medica Kosova***

### Honig, Milch und Kürbisse

Seit November 2005 führt *Medica Kosova* ein landwirtschaftliches Projekt durch. Das Ziel: die Lebensbedingungen von traumatisierten Frauen und Mädchen in der Region rund um Gjakova zu verbessern. Initiiert und gefördert werden Feldwirtschaft, Imkerei und Milchviehhaltung. Mehr als 100 Frauen nehmen an diesem Projekt teil und können inzwischen mit ihren Kindern sehr gut von ihrer Arbeit leben. Dieser Aufbruch war vor allem möglich, weil die traumatisierten Frauen dank der psychosozialen Unterstützung von *Medica Kosova* wieder ins Leben zurückfinden konnten. „Jahrelang lag alles brach. Die Felder waren tot, so wie wir es waren. Jetzt ist das Leben zurückgekommen; wenn ich unseren Traktor mit Benzin fülle, bin ich glücklich!“, so eine Teilnehmerin des landwirtschaftlichen Projekts.

### *Medica Kosova* – Bilanz nach zehn Jahren

In Gjakova und Umgebung leistet *Medica Kosova* heute unschätzbare Arbeit für Frauen. Annähernd 16.000 Frauen hat *Medica Kosova* in den letzten zehn Jahren unterstützt: Knapp 9.000 Frauen erhielten psychosoziale, medizinische oder juristische Hilfe, die Übrigen wurden mit Nahrungsmitteln und Kleidung, einige beim Aufbau einer landwirtschaftlichen Existenz unterstützt. Gleichzeitig setzt sich *Medica Kosova* auf Regierungsebene und in den Medien mutig für die Rechte von Frauen ein, kämpft für eine Enttabuisierung von sexualisierter Kriegsgewalt und fordert Entschädigungen für die Opfer. Dank *Medica Kosova* haben viele Frauen begonnen, ihre Kriegserlebnisse zu verarbeiten und Zukunftsperspektiven zu entwickeln.



# Weichen stellen für die Zukunft

Mandana Hendessi – Afghanistan

Seit März dieses Jahres leitet Mandana Hendessi das *medica mondiale* Programm in Afghanistan. Sie ist die letzte *Head of Mission*, die von Köln nach Kabul entsendet wird, denn schon bald werden die afghanischen Kolleginnen die Geschicke der Organisation in die eigenen Hände nehmen.

Mehr als 25 Jahre engagiert sich Mandana Hendessi nun schon für die Rechte von Frauen. Mit 19 Jahren ging die gebürtige Iranerin nach Großbritannien, setzte sich dort für Migrantinnen ein, arbeitete als Kampagnenleiterin einer englischen Frauenrechtsorganisation, später dann für die britische Entwicklungshilfebehörde als Genderbeauftragte im Irak.

„Das ist genau das richtige für mich“, beschreibt die Soziologin ihren ersten Gedanken, als sie die Anzeige von *medica mondiale* liest. „Ich kannte die Arbeit von *medica mondiale* bereits aus anderen Ländern; der Ansatz, Frauen direkt, aber auch politisch zu unterstützen, gefiel mir sehr.“ In Afghanistan, wo sie seit März die Projekte von *medica mondiale* koordiniert, hat sie schon früher gearbeitet. 2008 hat sie in Kabul das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen in Frauenrechtsfragen beraten. Die 54-Jährige kennt daher die oftmals schwierige und unwürdige Lebenssituation vieler afghanischer Frauen und Mädchen.

## In die Selbstständigkeit begleiten

Zu ihrer wichtigsten Aufgabe gehört, die afghanischen Kolleginnen darauf vorzubereiten, die Organisation im kommenden Jahr in Eigenregie zu führen. Viel Zeit investiert die erfahrene Projektmanagerin daher in die Qualifizierung der rund 70 MitarbeiterInnen.



Im August war Mandana Hendessi zu Besuch in Köln.  
© Beate Kriechel / *medica mondiale*

Einmal in der Woche trifft sie sich mit den Leiterinnen der verschiedenen Arbeitsbereiche – psychosoziale Beratung, Gesundheitsaufklärung, Rechtshilfe, politische Arbeit, Verwaltung und Finanzen –, leitet die Kolleginnen in Projektmanagement und Personalführung an und bereitet sie intensiv auf die Selbstständigkeit vor. Ihre Nachfolgerin, Humaira Rasuli, bindet sie schon jetzt eng in Managementaufgaben ein.

„Für die Mitarbeiterinnen von *medica mondiale* Afghanistan ist der Sprung in die Unabhängigkeit ein Riesenschritt. Nach fast 30 Jahren Krieg und einer extrem rückschrittlichen Frauenpolitik gibt es in Afghanistan nur sehr wenige Frauen, die den Mut und die Kraft haben, sich einzumischen und Politik mitzugestalten. Aber ich bin sehr zuversichtlich, dass es ihnen gelingen wird, als unabhängige Frauenorganisation weiterhin für die Rechte von Frauen zu kämpfen.“ ■

## Haben Frauen eine Wahl?

Es ist und bleibt schlecht bestellt um die Rechte von Frauen in Afghanistan. Daran haben auch die Präsidentschaftswahlen im August nichts geändert. Frauen und ihre Rechte waren im Wahlkampf ebenso wenig präsent wie die beiden weiblichen Kandidatinnen, die sich mutig zur Wahl aufgestellt hatten. Afghanische Frauenaktivistinnen machten im Vorfeld der Wahlen auf diesen Missstand aufmerksam. Im Rahmen der „50-Prozent Kampagne“ befragten sie die 42 Kandidaten, ob und wie sie sich für die Gleichberechtigung von Frauen einsetzen wollten. Da Frauen die Hälfte der afghanischen Bevölkerung stellen, müsse auch etwas für die Frauen im Land getan werden, so das Hauptargument der Initiatorinnen.

Lauter und deutlicher in seiner politischen Forderung war der Protest gegen den Entwurf des schiitischen Familiengesetzes im April dieses Jahres. Rund 200 Afghaninnen de-

monstrierten trotz Steinhagels, Schlägen und verbalen Attacken von Gegendemonstranten vor der Moschee eines erzkonservativen Geistlichen. Das Gesetz sah unter anderem vor, dass Frauen ihren Ehemännern jederzeit sexuell zur Verfügung stehen müssen und somit Vergewaltigung in der Ehe erlaubt wäre. Zwar wurden einige der frauenfeindlichen Passagen inzwischen überarbeitet. Trotz dieser Verbesserungen beinhaltet das Ende Juli endgültig verabschiedete Gesetz jedoch weiterhin diskriminierende Artikel, die gegen in der afghanischen Verfassung verbriefte Rechte von Frauen verstoßen. So darf zum Beispiel ein Mann seiner Frau Essen vorenthalten, wenn sie seinem sexuellen Verlangen nicht nachkommt. Von einem wirklichen Erfolg der Proteste zu sprechen, wäre daher falsch.

Dennoch haben die Auseinandersetzungen rund um das Gesetz eines gezeigt: dass sich

für Frauen die Uhr nicht mehr zurückdrehen lässt. Viele wollen sich nicht mehr einschüchtern lassen und sind bereit, für ihre Rechte zu kämpfen und dafür einiges in Kauf zu nehmen. ■



Trotz heftiger Angriffe von Gegendemonstranten ließen sich die Frauen nicht von ihrem Protest abhalten. © dpa

## Fortbildungen zu Kriegsgewalt und Trauma

„Das ist genau das Angebot, das bisher gefehlt hat“ – war eine der vielen positiven Rückmeldungen zum neuen Fortbildungsprogramm „Kriegsgewalt und Trauma“, das *medica mondiale* 2009 im Kölner Raum gestartet hat. Sechs eintägige Seminare und drei länderbezogene Filmabende umfasst die Reihe in diesem Jahr. Das Programm richtet

sich an alle, die in Ehrenamt, Studium, Alltag und Beruf mit traumatisierten Frauen und Mädchen aus Kriegs- und Krisengebieten zu tun haben. Von Oktober bis Dezember finden noch drei Fortbildungen statt: eine einführende Veranstaltung zu „Kriegsgewalt an Frauen, Trauma und Burnout“ sowie zwei praxisorientierte Seminare zum „Umgang mit den Folgen

von Kriegsgewalt“ und zur „Vorbeugung von Burnout und Stellvertretender Traumatisierung“. Der Film- und Themenabend im Dezember stellt die Situation von Frauen in Afghanistan in den Mittelpunkt. Weitere Informationen finden Sie unter [www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org). ■

# Feiern und Gutes tun

Die Ideen zum Sammeln von Spenden für *medica mondiale* sind sehr vielseitig – unsere UnterstützerInnen machen es vor

## Fußball vom Feinsten

Am 13. Juni fand zum zweiten Mal der sanofi-aventis Cup „Fit gewinnt“ auf dem Sportgelände im Höchster Stadtpark in Frankfurt statt. Die FirmenmitarbeiterInnen hatten 15 Fußballteams gebildet und wurden von Vereinen aus Köln und München verstärkt. Organisator Senol Caka freute sich über die vielen FußballerInnen, die für das Turnier zwar nicht extra trainiert hatten, sich dennoch als sehr treffsicher zeigten. Insgesamt fielen 172 Tore, die von der Firma sanofi-aventis mit jeweils 10 Euro honoriert wurden. Zusammen mit Einnahmen aus Startgeldern und dem Verkauf von Essen und Getränken kamen bei dieser Benefizveranstaltung 3.150 Euro für die Unterstützung traumatisierter Mädchen und Frauen in Kriegs- und Krisengebieten zusammen. ■



Das Team „R & D Fruchtzwerge“ von Organisator Senol Caka gewann am Ende sogar das Fußballturnier. © privat

## Danke an alle UnterstützerInnen!

### „Yes, we care“

Der Hofheimer Thomas Holmes bat bei seinem Eintritt in den Ruhestand Freunde und KollegInnen um Spenden für *medica mondiale* statt Präsente. Unter dem Stichwort „Yes, we care“ gingen viele große und kleine Summen auf dem Spendenkonto von *medica mondiale* ein. Diesen Betrag stockte der engagierte Rentner noch auf – am Ende kam die beeindruckende Summe von 2.500 Euro zusammen. ■

## Spenden statt schenken

Aus Anlass ihrer Verpartnerung, der offiziellen Eintragung einer Lebenspartnerschaft, im Juni dieses Jahres baten Antje Schultz-Pyko und Franziska Pyko ihre Gäste, sich mit einem kleinen Geldbeitrag für die Arbeit von *medica mondiale* zu engagieren. Auf die Frage von *medica mondiale*, warum die beiden auf Geschenke verzichteten und stattdessen um Spenden für die Frauenrechtsorganisation baten, kam prompt die Antwort: „Wir haben uns für *medica mondiale* entschieden, weil es eine Kölner Organisation ist. Und zwar eine, die sich nicht nur um die Grundbedürfnisse kümmert, wie zum Beispiel Essen und Trinken und medizinische Versorgung, sondern ganzheitlich hilft, indem sie Frauen darin unterstützt, selbstbestimmt und unabhängig zu leben.“ – Insgesamt 980 Euro spendeten die FreundInnen der Beiden für Frauen in Kriegs- und Krisengebieten. ■



Herzlichen Glückwunsch von allen Mitarbeiterinnen aus der Kölner Geschäftsstelle! © privat



Foto links: Die Samba-Band sorgte vor dem Kanzleramt für Stimmung.  
Foto rechts: Selmin Çalişkan (links) und Jessica Mosbahi von *medica mondiale* mit Knut Abraham im Foyer des Bundeskanzleramtes © Sanne Kaperlat / *medica mondiale*

## Post für Frau Merkel

Anfang September war es so weit: In Berlin überreichte *medica mondiale* Tausende Postkarten an Bundeskanzlerin Angela Merkel. Mit der Unterschriftenaktion im Rahmen der Kampagne „Im Einsatz“ fordert *medica mondiale* die Bundeskanzlerin auf, sich weltweit gegen Kriegsgewalt gegenüber Frauen einzusetzen.

Mehr als 7.200 engagierte Frauen und Männer unterstützten mit ihrer Unterschrift die Aktion, setzten deutlich ein Zeichen gegen Kriegsgewalt gegen Frauen. Ein beeindruckendes Ergebnis! Die Protestkarten und online-Unterschriften „Ihr Einsatz, Frau Merkel!“ füllten schließlich drei große Plastikkörbe. Am 1. September, am Antikriegstag, wurden sie mit lautstarker Unterstützung der Samba-Band „Rhythms of Resistance“ in Berlin übergeben. Knut Abraham von der Außen- und Sicherheitspolitischen Abteilung des Bundeskanzleramtes nahm die Protestkarten stellvertretend für Angela Merkel entgegen. Im anschließenden Gespräch machten drei Mitarbeiterinnen von *medica mondiale* deutlich, wie wichtig es ist, dass sich PolitikerInnen auf nationaler und internationaler Ebene

vehement gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Die deutsche Politik müsse sich für einen konsequenten Schutz von Frauen vor Vergewaltigung stark machen, ausreichende Unterstützung für die Überlebenden der Gewalt sicherstellen und gegen die anhaltende Straflosigkeit vorgehen. Erst kürzlich war die US-Außenministerin Hillary Clinton im ostkongolesischen Goma. Durch ihren Besuch und die eindeutige Verurteilung von Kriegsvergewaltigungen war das sonst meist tabuisierte Thema weltweit in den Medien vertreten. Bleibt zu wünschen, dass auch die Bundeskanzlerin endlich Flagge zeigt und sich national und international vehement für Menschenrechte von Frauen und gegen sexualisierte Gewalt einsetzt. ■

### Ihr Einsatz, Frau Merkel!

„Eins müssen wir tun: verhindern, dass immer wieder Frauen in Kriegszeiten Männergewalt zu spüren bekommen, vergewaltigt und geschlagen, verstümmelt und getötet werden. Und auch in Friedenszeiten, wie Simbabwe beweist, wo Schlägertruppen der Regierungspartei Frauen vergewaltigten, zusammenschlugen und ermordeten, wenn sie vermuteten, die Frauen unterstützten die Oppositionspartei. – Solidarisch mit den Frauen sein und die tatkräftige Hilfe von mächtigen Frauen wie Angela Merkel sind gefordert, darum unterschreibe ich die *medica mondiale* Protestkarte.“

Ruth Weiss, Schriftstellerin  
und frühere Wirtschafts-  
journalistin im südlichen  
Afrika



Ruth Weiss © privat

# Von Stadt zu Stadt

Ehrenamtliche unermüdlich im Einsatz

Mit der Installation „Frauen(auf)Marsch“ hat die Kampagne „Im Einsatz“ von *medica mondiale* 2008 in zwei und in diesem Jahr in drei Städten Station gemacht. Überall wurde sie von den örtlichen Aktionsgruppen und anderen Ehrenamtlichen tatkräftig unterstützt.

144 Arme und Beine, die 36 Figuren zugeordnet werden müssen. Zwei große Kartons mit dunkelgrauen Hosen und blauen T-Shirts. Sandsäcke zum Beschweren der Bodenplatten. Viele kleine Kisten mit Infomaterial zur Kampagne „Im Einsatz für Frauen in Kriegs- und Krisengebieten“ – was die Mitarbeiterinnen von *medica mondiale* kurz vor dem Aufbau aus dem Transporter bugsieren, lässt von der imposanten Installation „Frauen(auf)Marsch“ noch kaum etwas erahnen.

Ob in Köln, Berlin, Wiesbaden, München oder Düsseldorf – das Bild ist immer das gleiche: Während in der Fußgängerzone langsam das Leben erwacht, sammeln sich auf einem Platz mitten in der Stadt tatenfreudige Frauen mit blauen „Im Einsatz“-T-Shirts – die meisten von ihnen Ehrenamtliche. Alle sind ein wenig aufgeregt und gut gelaunt, denn sie haben ein gemeinsames Ziel: auf die Situation vergewaltigter Frauen in Kriegs- und Krisengebieten aufmerksam machen und damit dem Verschweigen und der Verharmlosung entgegentreten.

Logistik ist alles. Sobald der voll gepackte Transporter ankommt, herrscht emsige Betriebsamkeit. Die Einzelteile müssen zusam-



Auf dem Alexanderplatz in Berlin: Viele helfende Hände machen die Kampagnen-Installation „Frauen(auf)Marsch“ erst möglich. © Stefanie Keienburg / *medica mondiale*

mengesetzt und alles wirksam arrangiert werden. Fünf Frauen sind damit beschäftigt, das rund vier Meter breite und über zwei Meter hohe Banner zusammenzubauen. „Wir unterstützen traumatisierte Frauen in Kriegs- und Krisengebieten“ prangt kurz darauf über den Köpfen der Figuren und ist schon von

Weitem gut zu lesen. Die anderen Frauen rücken die lebensgroßen Schaufensterfiguren so zurecht, dass man zwischen ihnen hindurchgehen kann. Und noch während die Informationstheke aufgestellt und der Prospektständer bestückt wird, stellen die ersten PassantInnen ihre Fragen.

Suzanna Budimir freut sich darüber, „dass die MünchnerInnen einem Vorurteil zum Trotz beweisen, wie offen und interessiert sie sind“. Zusammen mit Eva Ernst koordiniert sie die Münchner Aktionsgruppe von *medica mondiale*. Eva Ernst lobt besonders das Engagement der Münchner GynäkologInnen und der umliegenden Geschäfte. „Wir sind von Tür zu Tür gegangen und haben um Unterstützung geworben: Jetzt hängen die Kampagnenplakate in vielen Praxen und Läden, und auch unser Informationsmaterial liegt aus.“

### Zitate stimmen nachdenklich

Für die ehrenamtlichen Unterstützerinnen ist dieser Tag der krönende Abschluss einer mehrwöchigen Vorbereitungszeit. Sie haben Informationsflyer verteilt, ihre Netzwerke mobilisiert und die unmittelbaren Kontakte zur Stadt genutzt. „Gut, dass mal jemand auf dieses Thema aufmerksam macht“, ist ein Satz, den die Aktivistinnen immer wieder hören. Die Resonanz auf diese besondere Art der Ansprache ist groß – die Zitate vergewaltigter Frauen auf der Rückseite der T-Shirts bewegen und stimmen nachdenklich. Rund um die Figuren, die stellvertretend für Hunderttausende kriegsvergewaltigter Frauen stehen, kommt es zu zahlreichen Begegnungen: Spender und Spenderinnen, die *medica mondiale* schon lange kennen, freuen sich, dass die Kampagnen-Installation in ihre Stadt gekommen ist. Interessierte, die noch nicht viel über die Arbeit von *medica mondiale* wissen, lassen sich in den Info-Verteiler aufneh-



In München war das Interesse von PassantInnen besonders groß. Rechts im Bild: Eva Ernst © Stefanie Keienburg / *medica mondiale*

men. Und immer wieder erzählen PassantInnen Geschichten aus ihrem persönlichen Umfeld, die zeigen, wie lange Kriegsvergewaltigungen nachwirken können.

### Intensive Eindrücke

Spätestens zum Pressetermin sind auch die JournalistInnen zur Stelle. Sie wollen wissen, was Monika Hauser, prominente KampagnenbotschafterInnen und die offiziellen VertreterInnen der Stadt zu sagen haben. Fotos werden geschossen, kurze Interviews geführt, die Kameras der heimischen Fernsehsender schneiden mit – und der Menschaufbruch wächst. Nach rund sieben Stunden geht der Aktionstag zu Ende. Alle Beteiligten sind zufrieden, dass alles so gut geklappt hat. Sie nehmen viele Eindrücke mit nach Hause, die

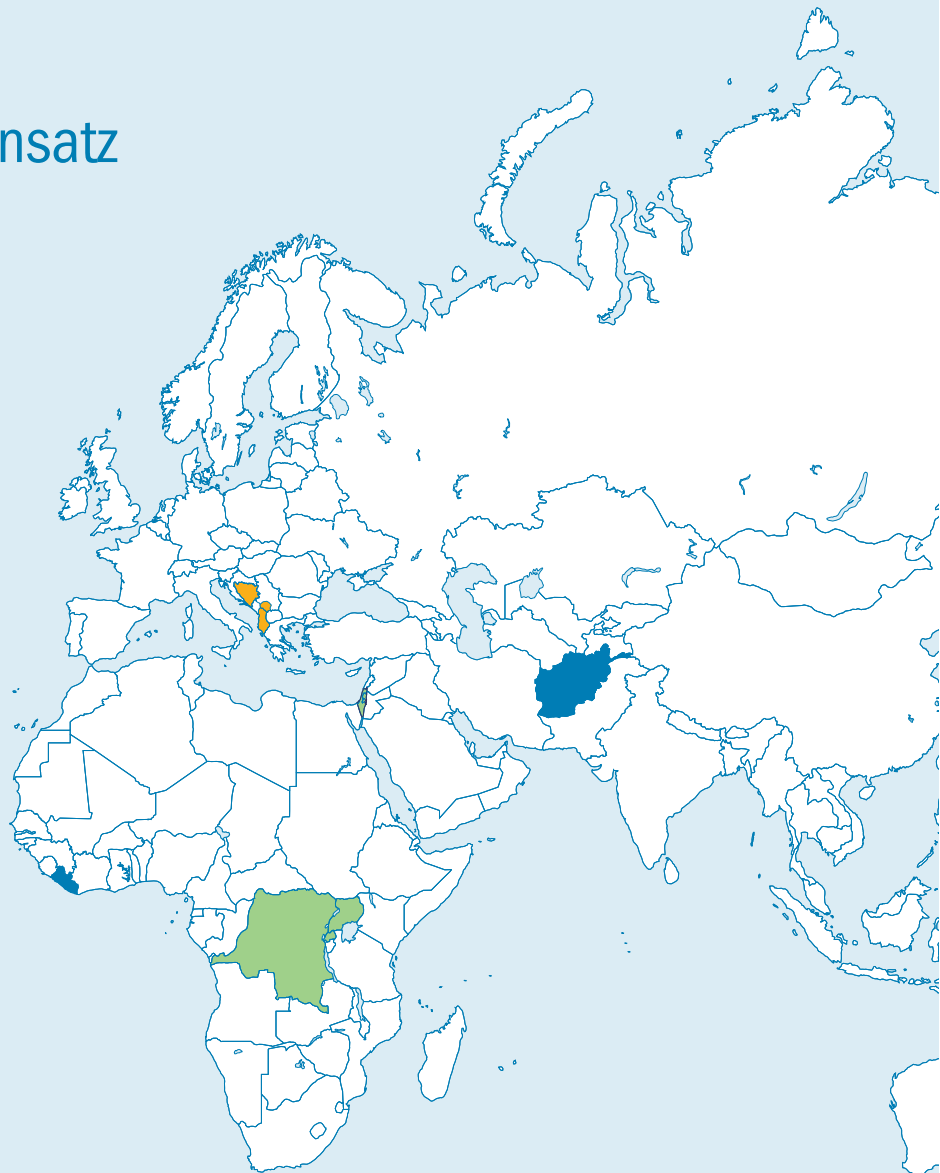
sie noch längere Zeit beschäftigen und gleichzeitig zum Weitermachen ermutigen. Roswitha Langer, langjährige Unterstützerin von *medica mondiale*, stellt am Ende einer Aktion fest: „Es ist ein schönes Gefühl, das Anliegen und die Arbeit von *medica mondiale* bekannter zu machen.“ ■

### Schließen Sie sich an!

Besuchen Sie unsere Kampagnen-Internetseite [www.im-einsatz.org](http://www.im-einsatz.org). Hier erfahren Sie mehr über die Stationen der Installation „Frauen(auf)Marsch“. Sie bekommen einen Überblick über die anstehenden Termine, werden darüber informiert, wer die Kampagne „Im Einsatz für Frauen in Kriegs- und Krisengebieten“ unterstützt und können sich unserem „Einsatz-Team“ anschließen.

# medica mondiale im Einsatz

- **Albanien** – *medica Tirana*: Frauenzentrum, gynäkologische Behandlung, psychosoziale Einzel- und Gruppengespräche, Koch- und Nähkurse, Menschenrechtsarbeit, Ausbildung von Fachfrauen
  - *medica mondiale* **Afghanistan**: psychosoziale Beratung, Rechtshilfe, Weiterbildung von Fachfrauen im Gesundheitswesen, Menschenrechtsarbeit
  - **Bosnien und Herzegowina** – *Medica Zenica*: Frauenberatungsstelle, gynäkologische Versorgung mit mobiler Ambulanz, Frauen-Notruf, Ausbildungskurse, Menschenrechtsarbeit
  - **DR Kongo**: Unterstützung von fünf Frauenorganisationen bei psychosozialer Beratung, medizinischer Hilfe, Ausbildungskursen, Existenzhilfen, Aufbau von Selbsthilfegruppen, Aufbau eines Projektzentrums, Menschenrechtsarbeit
  - **Israel**: Unterstützung einer Frauenrechtsorganisation bei der juristischen Begleitung von Opfern sexualisierter Gewalt
  - **Kosovo** – *Medica Kosova*: Therapieangebote, gynäkologische Behandlung, Landwirtschaftsprojekt für Witwen, Rechtshilfe
  - *medica mondiale* **Liberia**: psychosoziale Beratung, Gesundheitsaufklärung, ökonomische Unterstützung, Aufklärung über sexualisierte Gewalt, Aufbau von Frauen-Schutzhäusern, Weiterbildung für Personal von Polizei, Gerichten, Gesundheitswesen und NRO, Menschenrechtsarbeit, Rechtsberatung
  - **Ruanda**: Förderung einer Frauenorganisation bei der psychosozialen Begleitung von Frauen mit nach Vergewaltigungen geborenen Kindern
  - **Uganda**: Zusammenarbeit mit einer Frauenorganisation zur Reintegration versklavter und sexuell ausgebeuteter Frauen und Mädchen in ihre Familien
- selbstständige *medica*-Frauenzentren
  - Frauenzentren von *medica mondiale*
  - Projektförderungen und -kooperationen



## Setzen auch Sie sich ein!

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Denn unsere Arbeit für die Frauen aus Kriegs- und Krisengebieten ist langfristig. Auch wenn der Krieg beendet ist – das Trauma ist für die Frauen noch lange nicht vorbei. **Helpen Sie uns, damit wir handeln können.**

**Danke!**

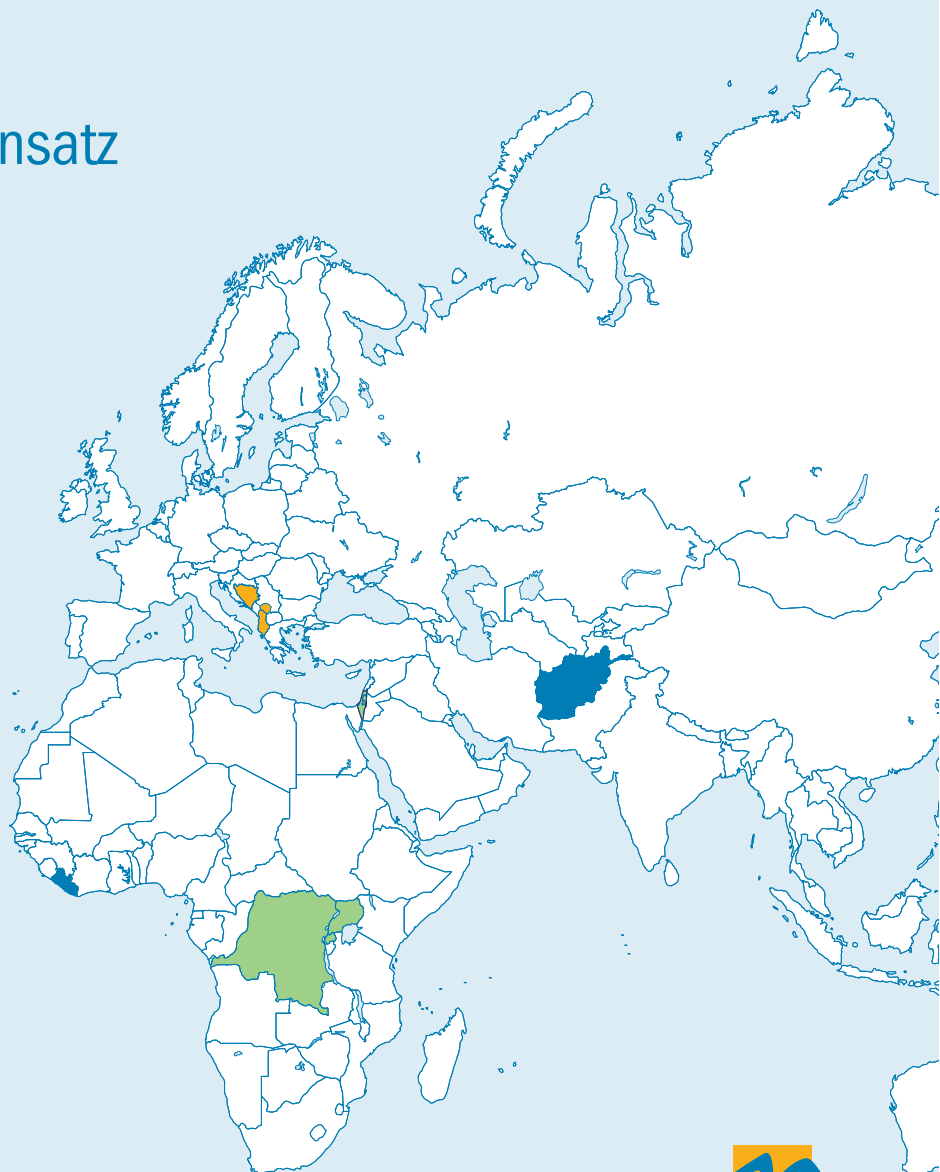


medica mondiale e. V.  
 Sparkasse KölnBonn  
 BLZ 370 501 98  
 Konto-Nr. 45 000 163

# medica mondiale im Einsatz

- **Albanien** – *medica Tirana*: Frauenzentrum, gynäkologische Behandlung, psychosoziale Einzel- und Gruppengespräche, Koch- und Nähkurse, Menschenrechtsarbeit, Ausbildung von Fachfrauen
- *medica mondiale* **Afghanistan**: psychosoziale Beratung, Rechtshilfe, Weiterbildung von Fachfrauen im Gesundheitswesen, Menschenrechtsarbeit
- **Bosnien und Herzegowina** – *Medica Zenica*: Frauenberatungsstelle, gynäkologische Versorgung mit mobiler Ambulanz, Frauen-Notruf, Ausbildungskurse, Menschenrechtsarbeit
- **DR Kongo**: Unterstützung von fünf Frauenorganisationen bei psychosozialer Beratung, medizinischer Hilfe, Ausbildungskursen, Existenzhilfen, Aufbau von Selbsthilfegruppen, Aufbau eines Projektzentrums, Menschenrechtsarbeit
- **Israel**: Unterstützung einer Frauenrechtsorganisation bei der juristischen Begleitung von Opfern sexualisierter Gewalt
- **Kosovo** – *Medica Kosova*: Therapieangebote, gynäkologische Behandlung, Landwirtschaftsprojekt für Witwen, Rechtshilfe
- *medica mondiale* **Liberia**: psychosoziale Beratung, Gesundheitsaufklärung, ökonomische Unterstützung, Aufklärung über sexualisierte Gewalt, Aufbau von Frauen-Schutzhäusern, Weiterbildung für Personal von Polizei, Gerichten, Gesundheitswesen und NRO, Menschenrechtsarbeit, Rechtsberatung
- **Ruanda**: Förderung einer Frauenorganisation bei der psychosozialen Begleitung von Frauen mit nach Vergewaltigungen geborenen Kindern
- **Uganda**: Zusammenarbeit mit einer Frauenorganisation zur Reintegration versklavter und sexuell ausgebeuteter Frauen und Mädchen in ihre Familien

- selbstständige *medica*-Frauenzentren
- Frauenzentren von *medica mondiale*
- Projektförderungen und -kooperationen



## Setzen auch Sie sich ein!

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Denn unsere Arbeit für die Frauen aus Kriegs- und Krisengebieten ist langfristig. Auch wenn der Krieg beendet ist – das Trauma ist für die Frauen noch lange nicht vorbei. **Helfen Sie uns, damit wir handeln können.**

**Danke!**

Medica Mondiale  
 Foundation Switzerland  
 Konto 1100-1625.952  
 Zürcher Kantonalbank, Zürich  
 IBAN Nr.: CH48 0070 0110 0016 2595 2  
 Swift-Code: ZKBKCHZZ80A  
 Postfinance Konto 80-151-4